

Herbert Fritsche

Die unbekanntes Gesuntheiten

Extrait du livre
[Die unbekanntes Gesuntheiten](#)
de [Herbert Fritsche](#)
Éditeur : winterwork



<http://www.editions-narayana.fr/b14203>

Sur notre [librairie en ligne](#) vous trouverez un grand choix de livres d'homéopathie en français, anglais et allemand.

Reproduction des extraits strictement interdite.

Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern, Allemagne

Tel. +33 9 7044 6488

Email info@editions-narayana.fr

<http://www.editions-narayana.fr>



BIOLOGISCHE HEILKUNST

Es gibt in Europa Länder ohne Waldgebiete. Des Menschen urinnige Beziehung zum Baum sehnt sich jedoch nach Wäldern. Dennoch scheitern alle Versuche, in solchen Ländern Wälder anzusiedeln. Es will und will nicht gelingen.

Wir Deutschen besitzen herrliche, weite Wälder. Unter den Bäumen wächst dort allerlei Kraut. Sehr viele Heilpflanzen sind dabei, von denen einige Träger scharfer Gifte sind. Der Fingerhut zum Beispiel und das Maiglöckchen, um nur zwei zu nennen, enthalten Herzgifte, deren sich die Heilkunst seit langem bedient und die in der Sprache des Pharmakologen „herzwirksame Glykoside“ heißen. Aber noch viele andere Pflanzen, die herzwirksame Glykoside enthalten, leben zu Füßen der Waldbaumstämme, wahrscheinlich eine weit größere Anzahl, als der Apotheker weiß.

Was geschieht nun im Herbst mit diesen Pflanzen? Sie welken, sie werden von der Natur zu Tee getrocknet. Und wie man heute viele Heiltees nicht mehr aufbrüht, sondern kalt auslaugt — nach neuesten Ergebnissen sind Tees von Eibisch, Huflattich, Löwenzahn, Mistel, Rhabarber, Sennesblättern und Wachholder in kalt angesetzter Aufbereitung reicher an Wirkstoffen — so stellen die herbstlichen Regenwochen und der später wieder schmelzende Winterschnee einen gewaltigen Tee-Aufguss aus den verwelkten Waldkräutern her, deren herzwirksame Glykoside auf diese Weise in den Boden gelangen. Dort verteilt sich dieser Aufguss zwischen den mikroskopischen Spalten der Erdpartikelchen aufs allerfeinste, wird immer höher verdünnt und findet schließlich *in homöopathischer Patentierung* — seinen Weg zu den Wurzelspitzen der Waldbäume. Wie aber wirken, ganz allgemein gesprochen, herzwirksame Glykoside? Säftestromregulierend! Das Säftesteigen in den hohen Waldbäumen wird also angeregt und in Betrieb erhalten durch die Unkräuter zu Füßen der grünen Riesen. Ist der Wald einmal verschwunden, so verschwinden seine Unkräuter mit, wie es das Gesetz der Lebensgemeinschaften befiehlt. Und nun ist es — in unbe-

waldeten Ländern — unmöglich, wieder Wälder anzulegen, denn die Heintzelmännchen sind fort.

„Wie kahl und jämmerlich würde manches Stück Erde aussehen, wenn kein Unkraut darauf wüchse“: sagt der versonnene Wilhelm Raabe einmal. Welch neuen Sinn bekommt plötzlich dieses Wort!

Wenn man sich in den Zusammenklang aller Naturerscheinungen versenkt und dabei zu konkreten Ergebnissen wie dem von der Bedeutsamkeit herzwirksamer Glykosidträger aus dem Pflanzenreich ins Lebensgeschehen des Waldes gelangt, muss man derartiges durch Versuche auf seine Stichhaltigkeit hin prüfen. Der Stuttgarter Arzt Dr. Karl Fahrenkamp hat das getan, indem er zunächst Samen in offenen Schalen keimen ließ und mit drei verschiedenen Flüssigkeiten benetzte. Die Samen der ersten Schale wurden mit Wasser besprengt, die der zweiten mit konzentriertem Herzgift-Extrakt pflanzlicher Herkunft, die der dritten schließlich mit hochverdünnter Herzgift-Lösung. Schale eins wies normale Entwicklung der Samen auf, in Schale zwei waren die Samen vergiftet, während in Schale drei Keimung und Wachstum mit erstaunlicher Beschleunigung geschah. Fahrenkamp arbeitete weiter, steckte Schnittblumen in seine hochverdünnte Lösung und stellte fest, dass diese Blumen nicht — wie die in Wasser aufbewahrten Kontrollblumen — am Stiel verfaulten und ihre Blüte welken ließen, sondern dass sie unter Beibehaltung von Farbe und Duft mumifizierten. Früchte, denen der Forscher seine hochverdünnte herzwirksame Glykosid-Lösung einspritzte, hielten sich weit über das normale Zeitmaß hinaus frisch und büßten keine Spur ihres Wohlgeschmacks ein.

Damit ist nicht nur die Rolle herzwirksamer Glykoside im Leben der Natur klargestellt — Fahrenkamp bezeichnet diese Wirkstoffe geradezu als universelles Lebens-Hormon — sondern der Wissenschaft sind wiederum zwei Grundwahrheiten des heilkundlichen Weltbildes überzeugend demonstriert worden: Erstens gibt es in der Schöpfung nichts Überflüssiges auch die „Unkräuter“ haben ihre sehr bedeutsame Mission, genau wie der Wurmfortsatz des Blinddarms und die Gaumenmandeln. Zweitens bedarf es zur Anregung so gewaltiger Naturereignisse wie das Säftesteigen unendlicher Wälder nur winziger Dosen eines Wirkstoffs, der in konzentrierter Form entgegengesetzt, nämlich vergif-

tend am Werk ist. Fahrenkamps Forschung erbrachte denjenigen Beweis für die homöopathische Heilwahrheit, der nicht mehr in den Wind geschlagen werden kann mit dem dummen Argument, es läge Suggestion vor, das man angesichts gelungener homöopathischer Kuren von kathedernmedizinischer Seite her so oft zu hören bekommt. Waldbäume, Pflanzensamen, Schnittblumen und Obst sind gottlob nicht suggestibel.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Homöopathie, deren genialer Begründer Hahnemann die Heilkunst aus den Bereichen des Herumexperimentierens entrückte und ihr ein sicheres Gesetz offenbarte („Similia similibus curantur“, Ähnliches wird durch Ähnliches geheilt), näher einzugehen. Mit dem Rudolf Heß-Krankenhaus in Dresden, der homöopathischen Abteilung des Virchow-Krankenhauses in Berlin und dem von Stiegele geleiteten homöopathischen Krankenhaus in Stuttgart hat sich ein neuer, biologisch orientierter Geist der Heilkunde weithin sichtbare Stätten der Arbeit geschaffen, in denen die Homöopathie den Rang einnimmt, den sie verdient. Wichtig ist für uns, festzustellen, was denn eine biologisch arbeitende Heilkunst überhaupt sei.

Man ist heute, im Zuge der naturwissenschaftlichen Gesamtentwicklung, abgekommen von der mechanistisch-biosfremden Einstellung des 19. Jahrhunderts, die nur chemisch-physikalisch auf das erkrankte Organ losmarschierte, von Ganzheit nichts wusste und die unleugbar vorhandene „Vis medicatrix naturae“ für eine mystische Spekulation hielt. Nervenschmerzen mit schmerzbetäubenden Tabletten, Darmkrämpfe mit krampf lösenden Belladonna-Medizinen zu behandeln, ist weder eine Kunst noch führt es zu wahrer Heilung. Man nennt Medikamente solcher Art „Palliativmittel“, d.h. Bemäntelungsmittel. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn führende Ärzte neun Zehntel der industriellen Fertigfabrikate als Palliativmittel bezeichnen. Leider imponiert dem unwissenden Patienten eine prompte Unterdrückung lästiger Symptome sehr. Die Wirkung lässt zwar bald nach, jedoch inzwischen ist auch bereits die Zeit zum Einnehmen der nächsten Tablette gekommen.



Herbert Fritsche

Die unbekanntenen Gesundheiten

172 pages, broché

publication 2012



acheter maintenant

Plus de livres sur homéopathie, les médecines naturelles et un style de vie plus sain

www.editions-narayana.fr